

***Martha befindet sich endlich wieder an ihrem Arbeitsplatz und widmet sich all den ausgefüllten Mitarbeiterfragebögen, die dort so lange auf sie warten mussten.***

***Den Vormittag hat sie mit dem Sortieren der Unterlagen verbracht. Nun befindet sie sich gerade noch in der Mittagspause. Diese verbringt sie, zusammen mit ihrem fürsorglichen Mann Martin im Garten hinter dem Haus ...***

Der Psychologe blickte auf seine Uhr. „Fünf Minuten habe ich noch, dann muss ich zurück, du hast sicher noch fünf Minuten mehr.“

Martha strahlte ihn an. „Dank dir!“ Sie hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen. „Ohne dich hätte ich noch nicht einmal mitbekommen, dass es Zeit für eine Pause ist, sondern hätte mich direkt Herrn Ombrechts Akte gewidmet.“

„Ach ja, genau, wie läuft es denn?“

Martha griff nach der Hand ihres Mannes und zog ihn von der Bank nach oben. „Ganz gut. Ich habe schon alles sortiert. Gleich führe ich die ersten beiden Gespräche mit unserem Chef und Frau Spielmann, für morgen versuche ich Jenny und eine weitere Person zu terminieren. Außerdem hatte ich die Hoffnung, du hättest eine halbe oder ganze Stunde Zeit für mich. Ich habe mir nämlich fest vorgenommen, drei Mitarbeiter pro Tag an die Reihe zu nehmen.“

Martin nickte und setzte sich gleichzeitig in Bewegung. „Das ist ein guter Plan. Ich glaube, ich habe nach der Mittagspause eine Stunde zur freien Verfügung. Eigentlich ist die für die Dokumentation gedacht, aber was soll's. Sag Jenny Bescheid, dass sie dich in meinen Terminkalender eintragen soll. Du darfst mich dann aber nicht küssen, sonst gibt es Ärger mit dem Chef!“

„Aber jetzt darf ich es!“ Martha hielt ihren Mann wieder an, indem sie selbst stehenblieb und währenddessen seine Hand fest umklammerte. „Ich bringe nur noch meine Aufgabe zu Ende, aber ich will auf keinen Fall mehr dauerhaft hier arbeiten. Ich bin froh, dass ich das nicht muss, auch das verdanke ich dir, mein Schatz!“ Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste Martins Wange, danach die Lippen und dann seine leicht gerunzelte Stirn. „Du bist der tollste Mann, denn ich mir vorstellen kann! Und deshalb liebe ich dich so sehr ...“

Martin erwiderte den Kuss, schob seine Frau jedoch kurz darauf sanft von sich weg. „Ich weiß, ich dich auch. Leider muss ich mich jetzt trotzdem wieder um all die anderen Schafe kümmern, die nicht so viel Glück haben wie wir. Es findet nun mal nicht jeder so schnell und offensichtlich wie wir den Partner, der zu ihm passt.“ Er zwinkerte Martha noch eben zu, dann ließ er sie alleine im Garten zurück. Sie lächelte, wohlwissend, dass Martin es ihr anrechnete, dass sie sich trotz aller eigenen, inneren Widerstände und Ängste als Paar gefunden und miteinander verbunden hatten. -

*Ich frage mich, ob unsere Problempaare hier es nur nicht hinbekommen, dem anderen beim Beseitigen seiner Blockaden zu helfen oder ob sie wirklich den falschen Partner gewählt haben, so*

*wie es die meisten irgendwann behaupten ...* - Nach einer kurzen Sekunde des Sinnierens über diese Problematik, fiel der Psychologin auf, dass sie bald die Antworten einiger Kollegen auf diese Frage kennen würde.

Bei Frau Spielmann war es klar, denn sie lebte in der Zwischenzeit getrennt von dem Vater ihrer Kinder. Sie habe zu Beginn der Beziehung gedacht, dieser sei die Liebe ihres Lebens, bis sie dann erkennen musste, dass ihre Wertevorstellungen und Lebensanschauungen dafür viel zu unterschiedlich und einfach nicht miteinander zu vereinen waren. Die Frage, wie man seine Kinder zu sozialen, hilfsbereiten Wesen erzog, war dabei anscheinend der größte Reibungspunkt zwischen ihnen ... - *Schade, ich hätte ihr einen passenden Partner wirklich gewünscht. Einer, der ihrer würdig ist. Aber wenn ich sehe, was sie hier alles leistet, wird klar, wie schwierig es ist, so jemanden für sie zu finden. Sie ist eine unglaublich kompetente und gebildete Frau, auch wenn ihre Berufswahl das im ersten Moment nicht unbedingt vermuten lässt. Aber wäre es anders, wäre sie nicht Chefsekretärin geworden, sondern die irgendeines No-Name-Büromenschen. Wobei ...* - auch Jenny war eine sehr qualifizierte, gut organisierte Person, die es problemlos schaffte, die Zeitpläne und Arbeitsaufträge von drei unterschiedlichen, zum Teil sehr chaotischen Psychologen zu sortieren und zu strukturieren. Eigentlich musste man als Sekretärin wirklich viel können: Schnell tippen, Kaffee kochen, den Computer bedienen, Termine und Dokumente überblicken, neue Termine vereinbaren, Telefonate entgegennehmen, Kundengespräche führen, dabei gegebenenfalls deeskalieren, die eigene Arbeit regelmäßig unterbrechen, um 'mal kurz' etwas für den Vorgesetzten zu erledigen ... - all das, was Martha selbst schwer fiel, war diesen Damen in Fleisch und Blut übergegangen, dazu kamen dann oft noch Abrechnungen, Kopier- und Sortieraufgaben, welche wiederum die Psychologin selbst so sehr nervten, dass diese während besagter Tätigkeiten gegen einen hartnäckigen, laut schreienden, inneren Widerstand ankämpfen musste.

„Frau Spielmann ist toll! Und neben dem, was sie hier leistet, kümmert sie sich um die Hausaufgaben, Seelen, Hobbys und die Ernährung ihrer Kinder. Kein Wunder, dass für sie keine Zeit mehr zum Lesen, Theater spielen oder Schwimmen bleibt. Alles Dinge, die sie früher gerne gemacht hat; außerdem ging sie auch noch regelmäßig Radfahren und kochte Marmelade von den Früchten aus dem eigenen Garten ein. Ein Garten ..., auch dessen Pflege erforderte unglaublich viel Zeit, vor allem ohne Mann ...

Marthas Augen fixierten nun wieder ihre Umgebung. Ihr fiel schlagartig auf, dass ihr Gatte bereits seit geraumer Zeit verschwunden war und sie selbst sicher auch schon wieder im Büro sein sollte. Es war zwar aus ihrer Sicht nicht schlimm, dass sie trotz der bereits beendeten Pause noch hier herumstand, denn im Geiste arbeitete sie ja schon längst wieder und bereitete das Gespräch mit Frau

Spielmann vor, aber das wusste keiner außer ihr. Außerdem musste sie dringend noch Herrn Ombrechts Antwortenkatalog studieren, bevor sie sich erneut mit dessen Büromanagerin befassen konnte, denn dafür würde nach dem Gespräch mit ihr keine Zeit mehr bleiben.

Seufzend durchquerte sie mit schnellen Schritten den Garten und den Gang bis zu ihrem Büro, dann schloss sie die Zimmer- und die Schranktüre auf und setzte sich mit der Akte des Chefs an ihren Schreibtisch. Um die Uhrzeit nicht vollkommen aus den Augen zu verlieren, legte sie das Handy neben sich liegen. Das war natürlich keine Dauerlösung, sie musste dafür sorgen, dass sie hier eine Wanduhr bekam. Martha notierte eine entsprechende Bitte auf einen Post-it-Zettel und klebte diesen auf die Akte der Chefsekretärin, dann konzentrierte sie sich wieder auf Herrn Ombrecht.

Die Psychologin überflog seine Antworten in Sekundenschnelle, mehr Zeit war dafür nicht nötig, da sie nicht besonders gehaltvoll waren: Er ging zur Arbeit und liebte diese mehr als seine Ehefrau.

Die Frage zu der Liebe seines Lebens hatte er nur ausweichend beantwortet, so als würde er keinen Unterschied zwischen körperlicher und seelischer Anziehungskraft kennen. - *Martin Zwei, nur etwas älter*, notierte Martha im Geiste und lächelte nachsichtig. Durch diese Zuordnung konnte sie viel besser mit der Tatsache umgehen, dass ihr Chef ein emotionaler Eisblock war.

Auch die Fragen zu den eigenen Träumen und zur Intuition waren sehr lieblos und einsilbig von Herrn Ombrecht abgehandelt worden. Interessant wurde es erst wieder beim Thema Gerechtigkeit, denn da waren seine Ansichten mehr als außergewöhnlich. Anscheinend hatte er keinerlei Probleme damit, die Grenzen dessen, was man anderen an Hilfe zukommen ließ, je nach Bedarf auszuweiten oder einzuengen.

Martha schüttelte den Kopf. „Kein Wunder, dass er und Martin Klausl so schnell losgeworden sind, die Herren haben beide wesentlich weniger Skrupel im Absägen anderer Menschen als ich. Und sie lassen sich auch nicht so schnell dazu herab, etwas von ihrem wohlverdienten Eigentum abzugeben, zumindest nicht, ohne vorher zu wissen, wofür. - **Spenden ja, aber nur für eine sinnvolle Sache!**-

Und mit sinnvoll war ein gut strukturiertes, erfolgversprechendes Projekt gemeint, keine Kaffeefahrt mit Kuchenessen, die die Seele der Mitreisenden ein wenig erhellte und ihnen das Dasein erleichterte. Nein, sinnvoll hieß: richtungsweisend, zukunftsorientiert, nachhaltig.

„Da kann ich ja wirklich froh sein und mich sehr geehrt fühlen, dass ich mit meinem Konzept von ihm unterstützt werde ...“, knurrte Martha zähneknirschend.

Sie selbst hatte wesentlich mehr Probleme damit, von zwei gleichermaßen bedürftigen Personen eine zu bevorzugen, nur weil diese das Glück oder die Fähigkeiten besaß, ihre Zukunftspläne ansprechend auszuformulieren und anzupreisen und damit auch gesellschaftsfähig zu machen ...

„Andererseits macht es natürlich auch keinen Sinn, einen Krug, der einen Sprung hat, immer wieder zu kitten, obwohl man genau weiß, dass dieser beim nächsten Stresstest wieder brechen oder zumindest nassen wird. Vielleicht sollte ich mir das öfters vor Augen halten, dann fühle ich mich

nicht mehr so schuldig, wenn ich einem Obdachlosen die Unterstützung verweigere, zumal es davon ja immer mehr gibt ...“

Martha nickte und blätterte weiter. Die Themen Freundschaft und Sinn des Lebens waren wieder uninteressant für sie, denn Herr Ombrecht hatte sich auch hierfür nicht besonders viel Zeit genommen: Er arbeitete, um Geld zu verdienen und um damit einen angemessenen Beitrag zu der Gemeinschaft zu leisten, in der er lebte. Der Mensch sei ein Herdentier und er ein Teil davon, somit sei es seine Pflicht, sich dieser nutze zu machen. - ***Was bringt es mir und meinen Mitmenschen, wenn ich jahrelang über den Sinn meines Handelns philosophiere, statt eine Aufgabe tatsächlich in Angriff zu nehmen. Ich mache es lieber gleich, auch wenn dann vielleicht mal etwas nicht ganz so gut klappt oder nicht endet wie ursprünglich geplant.*** - Das stand dort tatsächlich, wobei der Psychologin nicht wirklich klar war, wie diese Einstellung zu Herrn Ombrechts Idee von Gerechtigkeit passte, denn bei der Vergabe von Geld und anderen Gütern, nahm er sich ja ganz offensichtlich schon die Zeit, die Erfolgswahrscheinlichkeit des Ganzen zu überprüfen.

„Vielleicht ist diese Art der Argumentation aber auch nur seine Form von Selbstschutz; die Erlaubnis, die er braucht, um nur den Personen zu helfen, die er sympathisch findet. Denn dass ihm die Wirkung seiner Mitmenschen auf ihn wichtig war und er diese mit Hilfe seines eigenen, ersten Eindrucks dauerhaft einsortierte, war sehr offensichtlich. Sie selbst hatte unglaubliches Glück gehabt, dass der Chef vor ihrer zweiten Begegnung bereits die Wirksamkeit ihres Fragebogens erlebt hatte, sonst hätte er sie sicher kein weiteres Mal in sein Team aufgenommen.

„Ich glaube, ich war ihm früher zu schwammig. Damit kann er nicht umgehen, er liebt klare An- und Aussagen!“

Marthas Blick glitt auf ihr Handy, sie aktivierte durch einen schnellen Tastendruck die Beleuchtung und damit auch die Uhr: Zwanzig nach Eins. Wenn sie vor den Gesprächen noch einmal auf die Toilette gehen wollte, musste sie sich beeilen.

Sie stapelte die beiden Akten und ihre Notizen dazu, die nicht wirklich umfangreich waren, sondern lediglich jeweils ein, bis zwei Fragen und Gedanken zu den gegebenen Antworten beinhalteten, aufeinander, dann verließ sie den Raum. Als ihr einfiel, dass die Schranktüre noch offen stand, kehrte sie um, schloss diese und ihre Zimmertüre ab, dann wanderte sie weiter in Richtung Mitarbeitertoilette ...